

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Braunschweig.

Anfangs Dezember 1832.

Zwei Uebel waren es besonders, welche vor zwölf Monden durch ihre drohende Nähe uns nur mit Besorgniß dem nun fast gänzlich beendeten Jahre entgegen sehen ließen — Cholera und Krieg. — Weder die eine noch die andere dieser Krankheiten, die ohne allen Zweifel beide contagiöser Natur sind und gern in weit verbreiteten Epidemien herrschen, haben uns indessen ihres Besuches würdig gehalten, und nur Nebenkrankheiten beider erstreckten sich bis hierher. Uebrigens ist dieses Jahr für den Arzt ein nicht unwichtiges gewesen, indem besonders die Blattern in mehren Modificationen auftraten, manches Opfer forderten und selbst gegenwärtig noch nicht ganz erloschen sind; dagegen waren mehre andere Hautübel seltener als in früheren Jahren. — Trotz der Nähe der Cholera im heftigen und herzoglich sächsischen Gebiete gab unsere Regierung die vielen Vorbereitungen auf, die auch hier gemacht wurden und will das zum Cholera-Hospitale eingerichtete Kreuzkloster zu einem andern gesundheitspolizeilichen Zwecke benutzen.

Mehr als die medicinischen Gebrechen der Menschheit blieb man den politischen Fragen und des Schwankens zwischen Krieg und Frieden eingedenk, doch konnte man nicht verhindern, daß die Ansprüche der Einzelnen auf einen ruhigen und ungetrübten Genuß geselliger Freuden laut wurden; und da Braunschweig nicht arm an Mitteln ist, solchem Begehren Befriedigung zu verschaffen, so gewannen diese Ansprüche dadurch gleichsam eine immer mehr geltende Stimme, und stellten ziemlich dieselbe Stimmung im Laufe dieses Jahres in hiesiger Stadt wieder her, die noch vor drei Jahren hier der allein herrschende war.

Besonders scheint der November fast ausschließlich seine Wirksamkeit auf das gesellige Vergnügen gerichtet zu haben, denn kaum ereignete sich etwas Bemerkenswerthes in den verfloßenen Tagen, das nicht damit in näherer Verbindung stände.

Das Theater-Repertoire vom Monat November zeigt manches Gute und einiges Neue. So bemerkte man unter den Schauspielen: Kosebue's „Kreuzfahrer“, „der Essighändler“ des Mercier, „Fridolin, oder der Gang nach dem Eisenhammer“, von Franz von Holbein und zum ersten Mal „der Müller und sein Kind“, von Ernst Kaupach, das aber wenig Freunde gewann. — An neuen Lustspielen gab man den „Großpapa“, von Castelli; „Ein Stündchen Incongnito“, von Karl Löffler, und „der Mann meiner Frau“, nach dem Französischen von Stawinski; zu den älteren gehörten „der Better aus Bremen“, von Körner, „die gefährliche Nachbarschaft“, von Kosebue u. s. w. An neuen Opern war kein Mangel; Weber's „Oberon“ wurde öfter wiederholt und „Marie“, von Herold, erschien noch am Ende des Monats. Aelter waren Rossini's „Barbier von Sevilla“, Mozart's „Hochzeit des Figaro“ und Herold's „Zampa“, wie endlich Taubert's heitere und ansprechende „Kirchweh“. Einige Divertissements u. a. überzeugten uns von der Existenz des Ballet's, dem große Veränderungen bevorstehen, die ich zu ihrer Zeit zu melden nicht unterlassen werde.

F. W. L.

Letztes Schreiben eines Reisenden aus Berlin.

Am Silvestertage 1832.

In einem Augenblicke, wo Alles, was nicht Antwerpen, Berry oder allenfalls Elster heißt, nicht nur keine Theilnahme erreat, sondern durchaus unberücksichtigt bleibt, wo selbst die Cholera mit unverdienter Kälte behandelt wird, müssen alle Jene, welche durch ihre Amtspflicht an den Schreibtisch gerufen werden, in große Verlegenheit gerathen und ihre Arbeit mit Unlust beginnen, da sie die Ueberzeugung haben, daß Alles, was sie der Lesewelt vorlegen, nicht mit Dank aufgenommen, nicht goutirt werden wird.

Ich bekenne, daß ich wirklich in solcher Verlegenheit bin und nichts, oder nur sehr wenig zu erzählen weiß, was Berry und Antwerpen vergessen machen, die Leser überraschen, aufregen, besonders interessieren könnte.

Wenn ich auch berichte, daß Herr Dr. Butte versprochen hat, die Frage: „Was ist der Mensch?“ in sechs Vorlesungen zu 2 Thalern zu lösen, und daß ein Herr Moelder sich nicht entblödet hat, dem Publikum Berlin's durch gedruckte Manifeste zu verkünden, daß er Seemenschen produziere, auch auf einem an seinem Fenster ausgehangenen Bilde zwei Wesen, die halb Fisch halb Mensch sind und lustig auf offener See umherschweben, zur Schau gestellt hat; statt der Seemenschen aber ein Paar ausgestopfte, zusammengeflochte Popanze und einen siebenjährigen Jungen, der 136 Pfund wiegt und nach Versicherung des gedachten Moelder von vielen Professoren bewundert worden seyn soll, produziert, so würde das keine besondere Theilnahme erregen und die Leser dürften allenfalls sprechen, daß die Vorlesungen des Herrn D. Butte — wenn auch die große Frage ungelöst blieb — doch eine geistreiche Unterhaltung gewährt haben können, und daß die Unverschämtheit eines Moelder, welcher die Bewohner Berlin's, wie einst jener Marktschreier, der versprach in eine Quartflasche zu kriechen, die Einwohner London's behandelte, eine kleine oder auch derbe Zurechtweisung verdiente; die Herren Professoren aber, welche den siebenjährigen dicken Bengel bewundert haben, sehr vortreffliche Menschen gewesen seyn, doch des Bewundernswürdigen nicht viel gesehen haben mögen. —

Auch die Nachricht, daß Herr Professor Jarke, der Herausgeber des politischen Wochenblattes, nach Wien abgegangen ist, um da die Stelle des verstorbenen Hofrathes Senz einzunehmen, würde niemand überraschen, indem man seit einiger Zeit dergleichen vorhergesehen und berechnet hatte.

Daß Privat-Vorlesungen über alle Wissenschaften gehalten und besucht werden, daß sich unter diesen die Vorlesungen des Herrn Professors Gans über neuere Geschichte eines besonderen Zuspruchs erfreuen, kann auch nicht befremden, da man weiß, daß in Berlin die Wissenschaften blühen und daß des geistreichen Professors Vortrag eben so lehrreich als angenehm ist.

(Die Fortsetzung folgt.)